

## ФОЛЬКЛОРНІ АРХІВИ І КОЛЕКЦІЇ

УДК 39-045.4+047.37+048.44"2"

### SAMMELN – BEWAHREN – VERBREITEN. TRADITIONELLE ANLIEGEN IM TECHNISCHEM UMFELD DES JUNGEN 21. JAHRHUNDERTS<sup>1</sup>

**Dietrich SCHÜLLER**

*Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,  
Liebiggasse 5, A-1010 Wien, Österreich,  
tel.: +43 1 4277-29601, e-mail: pha@oeaw.ac.at*

Sammeln, Bewahren und Verbreiten von Dokumenten des immateriellen Kulturgutes steht heute wie zur Gründungszeit im Zentrum der Tätigkeit des Österreichischen Volksliedwerkes. Der technische Fortschritt der Ton- und zuletzt auch der Videoaufnahme im vergangenen Jahrhundert förderte die Ziele des Volksliedwerkes in substantiellem Ausmaß, sodass wir nunmehr auf einen Bestand audiovisueller Quellen blicken können, der im Wesentlichen die Basis unseres heutigen Wissens darstellt. Paradoxe Weise sind aber gerade diese modernen Quellengattungen am meisten gefährdet, sei es durch die inhärente Instabilität der Träger, sei es indirekt durch den technischen Fortschritt, der uns mit den raschen Formatwechseln auch das ebenso rasche Verschwinden der jeweiligen Wiedergabegeräte beschert. Die langfristige Bewahrung der gegenwärtigen Bestände kann nur durch fortgesetzte Migration der Inhalte erfolgreich durchgeführt werden, die ihrerseits verlustfrei nur in digitaler Form erfolgen kann. Daher müssen alle bisher nur analog vorliegenden Ton- und Videoaufzeichnungen zunächst digitalisiert werden. Neben der "ewigen" Verfügbarkeit eröffnet sich damit aber auch ein Zugang zu unseren gespeicherten Dokumenten in bisher nicht annähernd erreichten Dimensionen. Angesichts der technischen Rahmenbedingungen muss dringend gehandelt werden, weil sonst binnen weniger Jahrzehnte die Quellen, auf denen unser heutiges ethnomusikologisches Wissen basiert, unkontrolliert dezimiert werden. Über die Mittel zur analog-digital Konversion hinaus bedarf die Langzeitbewahrung digitaler Informationen einer ständigen logistischen, personellen und finanziellen Widmung in bisher noch nie aufgetragenen Dimensionen, was heute allgemein noch nicht verstanden wird.

*Schlüsselwörter:* Sammeln, Bewahren, Verbreiten, immaterielles Kulturgut, audiovisuelle Dokumente, Stabilität der Datenträger, Obsoleszenz der Hardware, Digitalisierung, Digitale Konservierung.

Sammeln, Bewahren, Verbreiten, das waren zweifellos die ursprünglichen Motive für die Gründung des Österreichischen Volksliedunternehmens vor hundert Jahren, und

---

<sup>1</sup> Dietrich Schüller hielt diese Rede anlässlich des Festaktes "100 Jahre Österreichisches Volksliedwerk" am 4. November 2004 in Wien.

Переклад статті українською мовою подано нижче. – *Примітка упорядника.*

sie sind es wohl bis heute geblieben – Grundvoraussetzungen für die systematische wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Gegenstand der Volkskultur, Voraussetzungen auch für die Pflege, oder sei es auch “nur” zur Freude an dem gesammelten Kulturgut.

Es ist heute nicht *meine* Aufgabe, dieses Unternehmen in einem kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext zu beleuchten – das wird im Laufe des Symposiums noch von anderen angesprochen werden. Ich möchte vielmehr versuchen, Grundsätzliches zur Thematik “Sammeln, Bewahren, Verbreiten” im Kontext des immateriellen Kulturgutes festzuhalten und die Bedingungen zu beleuchten, denen sich das Österreichische Volksliedwerk – wie auch jedes strukturell ähnliche Unternehmen – am Beginn des 21. Jahrhunderts ausgesetzt sieht.

Doch zunächst noch zurück zum Grundsätzlichen, zu einer eigentlich fast trivialen Feststellung: Sammeln von Wissen, Bewahren (= Erinnern), Verbreiten (= Vermitteln, Weitergeben) ist die Basis jeder Kultur, die Grundlage des zivilisatorischen Fortschritts schlechthin. Strukturen der Erinnerung sind stets Wesensmerkmale aller Zivilisationen, auch der schriftlosen. Dort allerdings, wo sich Schriften entwickelt haben, kommt es zu einer wesentlichen Beschleunigung der Wissens- und Kulturentwicklung als Folge kumulativer Prozesse: Auf das Vorwissen kann systematisch zurückgegriffen und auf dieser Basis dann effizient weitergedacht werden. Somit kommt es zu einem Wissenszuwachs, der sich von den mesopotamischen Bibliotheken bis herauf in die Gegenwart als eine exponentielle Funktion darstellt und dessen ungebrochene Entwicklung im Allgemeinen auch für die Zukunft prognostiziert wird.

Dieses sich exponentiell erweiternde Wissen hängt somit mit der erfolgreichen Abrufbarkeit gespeicherter Information aus Trägermedien und ihren Repositorien zusammen. Hand in Hand mit dieser Wissensentwicklung geht auch die Einrichtung von Bibliotheken und Archiven sowie die Entwicklung von Sammelstrategien, etwa von Archivordnungen der Verwaltungskörperschaften oder der Pflichtablieferung von Druckschriften und später auch anderen Publikationsformen. Dieses Sammeln ist aber nur dann erfolgreich, wenn die Informationen beständig sind und so verwahrt werden, dass sie auf Dauer abrufbar bleiben.

Wie sieht nun die Dauerhaftigkeit, die Sicherheit unseres Gedächtnisses tatsächlich aus, das in einer explosionsartig anwachsenden Zahl von Dokumenten in klassischen Bibliotheken und Archiven, audiovisuellen Sammlungen, digitalen Datenbanken und Servern gespeichert ist?

In recht guter Näherung lässt sich verallgemeinern, dass die Stabilität der Dokumente in verkehrt proportionalem Verhältnis zur technischen Entwicklung steht. Je älter die Dokumente, desto stabiler sind sie, je jünger, desto fragiler, desto flüchtiger. Die Petroglyphen der Antike und die Tontafeln der mesopotamischen Zivilisationen überdauerten Jahrtausende und werden auch viele weitere Jahrtausende überleben, sieht man von Natur- beziehungsweise vom Menschen ausgelösten Katastrophen ab. Die Pergamente etwa und auch die Papiere der alten Bücher sind – unter vernünftigen Umweltbedingungen – ungemein stabil, und ihre Lebenszeit wird jedenfalls auch weiterhin in Jahrhunderten gemessen werden können. Ein Bruch ergibt sich hier allerdings Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Einführung von Holzschliffpapieren, die von Zerfall bedroht sind, wovon insbesondere Zeitungen und Druckschriften auf billigem Papier betroffen sind. Moderne Verfahren zur Herstellung von säurefreiem und permanentem

Papier haben aber für die gegenwärtigen Produkte die Brisanz dieser Bedrohung weitgehend entschärft.

Mit der Einführung der Fotografie (1839), der Schallaufzeichnung (1877) und der Kinematographie (in den 1890-er Jahren) eröffneten sich für die Kultur- und Wissensvermittlung völlig neue Dimensionen. War man bisher auf eine – im wahrsten Sinne des Wortes – *Be-Schreibung* von akustischen und optischen Phänomenen angewiesen, und war auch eine zeichnerische Darstellung letztlich von der Subjektivität des Schöpfers abhängig, so sind die audiovisuellen Dokumente Analoga zu physikalischen Zuständen beziehungsweise Abläufen, denen eine andere Kategorie an Objektivität anhaftet, wenngleich natürlich auch sie nicht völlig frei vom Blickwinkel des Herstellers sind. Es war folgerichtig auch die Wissenschaft, die sich sofort dieser neuen Dokumentationstechniken bemächtigte, um Phänomene festzuhalten, die sich eben nur unzulässig *be-schreiben* lassen beziehungsweise die, wie Musik oder Rituale, zeitliche Abläufe darstellen und damit flüchtig sind. Erst Ton- oder Film-, heute Videoaufnahmen, gestatten durch die permanente Wiederholbarkeit eine verlässliche wissenschaftliche Erfassung und Analyse.

Die ethnographischen beziehungsweise kulturanthropologischen Disziplinen im weitesten Sinne gewinnen mit den neuen Dokumentationstechniken völlig neue Quellenkategorien, und daher ist die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auch die Zeit, in der die oral tradierten und daher zuvor nicht systematisch beschreibbaren Kulturen ihre adäquate Dokumentationsform finden. Ethnomusikologie zum Beispiel wird erst auf der Basis der wiederholten zeitversetzten Reproduktion der untersuchten Musiken möglich, und daher ist ihre Geschichte mit der des Phonographen und der Phonogrammarchiv eng verknüpft. Wenngleich sich auch die frühe österreichische Volksmusikforschung der phonographischen Feldforschung zunächst weniger zuwandte, als es die Ethnomusikologen mit ihren weltweiten Interessen taten, so entwickelte sich die audiovisuelle Dokumentation später doch zu einer veritablen Säule auch der österreichischen Volksmusikforschung und -pflege, wovon die beachtlichen Bestände des Zentralarchivs und die der Bundesländerarchive des Volksliedwerkes zeugen.

Wenn wir nun die Stabilität audiovisueller Datenträger in unsere Skala der Haltbarkeit eintragen, so müssen wir leider feststellen, dass kaum eines der Medien dem Vergleich mit gutem Papier standhält. Während etwa Schellackplatten, die Produkte der Unterhaltungsindustrie von 1898 bis Mitte der 1950-er Jahre, bis heute überdauert haben und zusammen mit den nachfolgenden Langspielplatten vermutlich noch längere Zeit gut erhalten bleiben werden, so ist es mit der Lebenszeit der Magnetbänder – egal ob Audio oder Video, egal ob analog oder digital – nicht so gut bestellt: Wir müssen damit rechnen, dass in wenigen Jahrzehnten große Teile der Magnetbandbestände chemischen Zersetzungsprozessen zum Opfer fallen. Das ist umso alarmierender, als die Dokumente des immateriellen Kulturerbes eben zum größten Teil auf solchen Magnetbändern festgehalten sind. Den optischen Datenträgern schließlich, also den CDs oder DVDs, werden selbst von hartnäckigen Optimisten auch keine längeren Überlebenschancen eingeräumt.

Die Stabilität der Datenträger aber ist mit der zunehmenden technischen Entwicklung der Aufzeichnungsformate, insbesondere im digitalen Bereich, schon längst nicht mehr das größte Problem. Als maschinenlesbare Dokumente sind alle audiovisuellen

Träger – mit Ausnahme der Fotografie – abhängig von zum Teil höchst komplizierten Abspielgeräten, die nur in Serie erzeugt werden können. So baut unser Cheftechniker für alte Edisonzylinder zwar Abspielmaschinen, die diesen historischen Dokumenten wesentlich mehr Signalqualität entlocken, als es die Originalgeräte je vermochten; es ist jedoch völlig unrealistisch, etwa ein digitales Videoformat abspielen zu wollen, wenn das spezifische Gerät hierfür nicht mehr serienmäßig erzeugt wird und auch der letzte Ersatzteil verbraucht ist. Obsoleszenz der Hardware nennt man dieses Phänomen, das zur Zeit von den audiovisuellen Archivaren als das größte Problem der Datenbewahrung angesehen wird. Als warnendes Beispiel dient uns etwa das Schicksal der Zweizoll-Videobänder, des ältesten Videoaufzeichnungsformates: Für eine ansehnliche Zahl wichtiger und gut erhaltener Kulturdokumente – in Österreich zum Beispiel die Burgtheaterproduktionen der 1960-er und 1970-er Jahre – stehen weltweit buchstäblich nur mehr eine Handvoll Abspielmaschinen zur Verfügung. Für den Bereich des aufgezeichneten immateriellen Kulturgutes ist das Auslaufen der Ersatzteilproduktion für Tonbandgeräte die derzeit größte Bedrohung. Besonders in den vielen verstreuten Sammlungen Mittel- und Osteuropas lagert eine Unzahl von Aufnahmen auf Tonbändern, deren Abspielbarkeit durch Instabilität, wie wir gehört haben, langsam zu Ende geht. Den jeweiligen Institutionen mangelt es aber nicht nur an einer adäquaten Zahl von modernen Abspielmaschinen, die für diese Übertragungen bereit stehen müssten, zumeist fehlt den Verantwortlichen überdies noch das Bewusstsein dafür, auf welchem schwankendem Boden sich die Grundlagen ihres Wissens befinden.

Die Lösung dieser konservatorischen Zwickmühle – hier die Instabilität der Dokumente, da der Mangel an Wiedergabegeräten – besteht in der Überführung der analogen Dokumente in die digitale Domäne und der fortlaufenden Erhaltung und Migration dieser digitalen Daten. Dies setzt einen archivalischen Paradigmenwechsel voraus: Nicht der "ewige" Bestand des Originalträgers wäre anzustreben, weil sinnlos, sondern der "ewige" Bestand des Inhaltes. Dieses Umdenken erfolgte im Audibereich bereits um 1990 und war zunächst nicht unumstritten, woran ich mich als Propagandist dieses Paradigmenwechsels sehr lebhaft erinnere. Heute ist es aber längst gängige Praxis, mittlerweile auch im Videobereich. In der Folge wurde, vor allem in den Rundfunkanstalten Deutschlands, die Installierung digitaler Massenspeicher für die Archivierung der Rundfunkbestände vorangetrieben, wobei hier weniger die "ewige" Bewahrung als vielmehr die völlig neue Dimension des Zugangs zu den Beständen der Motor dieser Entwicklung war. Die Faszination an den telematischen Zugangsmöglichkeiten, am Fernzugriff auf Daten über das sich rapide entwickelnde Internet (damals "Information Highways" genannt) ist auch bestimmendes Element der kulturpolitischen Maßnahmen in Europa. Die internationalen Anstrengungen zur Digitalisierung des Kulturerbes sind groß und die dafür zur Verfügung gestellten und noch zu erwartenden Budgetmittel beachtlich. Österreich mit seiner Fülle an traditionellen Kulturgütern wird durch deren systematische Digitalisierung seine internationale Sichtbarkeit im Cyberspace noch wesentlich erhöhen.

An dieser Stelle vielleicht noch ein klärender Einschub: Die Digitalisierung ist die Basis für den modernen Zugang zu Informationen aller Art; für die audiovisuellen Dokumente ist sie überdies unverzichtbare Bedingung für das weitere Überleben ihrer Inhalte, was – wenn es nur ums Überleben ginge – für die meisten traditionellen Doku-

mente durch passive Konservierung der Originale beziehungsweise Mikroverfilmung derselben billiger erreicht werden könnte. Trotzdem, die Digitalisierung aller Dokumentenformen, einschließlich Abbildungen von Museums- und anderen Kulturobjekten – Chiffre “Digicult” – erfolgt schon wegen der neuen Zugriffsmöglichkeiten, die das demokratische Bildungs- und Kulturverständnis der Gegenwart erst praktikabel machen. Die nationalen und internationalen Anstrengungen auf diesem Gebiet sind, wie gesagt, enorm, und die finanziellen Mittel hierfür werden noch signifikant steigen.

Alles in Ordnung also am Beginn des 21. Jahrhunderts? – Nicht ganz!

Wohl erkennen wir weltweit die völlig neue Dimension der Wissensvermittlung auf Basis der modernen Informationstechnologien und stellen sie daher vielfach in eine Reihe mit der Erfindung der Schrift beziehungsweise mit der Erfindung des Buchdrucks. Aber: Die Euphorie an einem Aspekt der Kette “Sammeln, Bewahren, Verbreiten”, nämlich am letzten, darf uns nicht blind machen dafür, dass die Problematik des Sammelns und Bewahrens keinesfalls noch in allen ihren Dimensionen allgemein bekannt, geschweige denn gemeistert ist. Wenn wir auf digitalem Weg Information verbreiten wollen, dann müssen wir sie digital zur Verfügung haben. Also müssen wir die bereits vorhandenen Wissenskorpora einsammeln, dann digitalisieren und schließlich die Digitalisate bewahren – nämlich aktiv am Leben erhalten – als Grundvoraussetzung für die weitere Verfügbarkeit.

Wesentliche Bereiche des Sammelns sind zwar im Grunde verstanden, und unter dem Stichwort “Digitalisierung” laufen zahlreiche Projekte zur Konversion analog verfügbaren Wissens. Man kann beruhigt feststellen, dass die wichtigsten Corpora der klassischen Repositorien, also die Bestände der großen Bibliotheken und Archive jedenfalls in sinnvoller Selektion digitalisiert werden, und dass auch die audiovisuellen Dokumente in Rundfunk, Fernsehen und Nationalarchiven, die nur durch die Digitalisierung zukünftigen Bestand haben, nicht verloren gehen werden. Hochgefährdet ist jedoch der Bereich jener Zeugnisse der linguistischen und kulturellen Vielfalt der Welt, die im Wesentlichen in den letzten fünfzig Jahren von einer Unzahl von Forschungs- und Kulturinstitutionen gesammelt wurden und dort ohne sonderliche archivalische Betreuung sind. Während unser Land mit Einrichtungen wie etwa dem Zentralarchiv des Österreichischen Volksliedwerks oder dem Phonogrammarchiv relativ gut versorgt ist, müssen insbesondere für die mittel- und osteuropäischen Bestände – ganz zu schweigen von den zahlreichen Sammlungen in den Entwicklungsländern – gezielt strategische und finanzielle Maßnahmen getroffen werden, um auch nur einigermaßen die Dokumente zu erhalten, auf die sich unser heutiges ethnologisches, linguistisches oder volksmusikalisches Wissen stützt. Versäumen wir in den nächsten zehn bis dreißig Jahren – das ist vermutlich jener Zeitraum, in dem die traditionellen Magnetbänder noch halbwegs sicher abspielbar sind –, versäumen wir also diese Bergung des bisher gesammelten primären Quellenmaterials und seine Digitalisierung, dann werden in Hinkunft nur mehr die Sekundärquellen, die wissenschaftlichen Publikationen und sonstigen Beschreibungen über ausgestorbene oder stark veränderte Sprachen, über Musikstile, über Rituale Auskunft geben. Wir würden also, was die Kenntnis dieser immateriellen Kulturgüter betrifft, ins 19. Jahrhundert zurückfallen, und die Publikationen würden, wegen ihrer Unüberprüfbarkeit, keinen anderen Charakter mehr haben als den früher Reise- und Missionarsberichte.

Neben dieser strategischen Herausforderung zum zeitgerechten "Einsammeln" unseres bisherigen Wissensstandes müssen wir auch das Problem der Bewahrung digitaler Daten in einer praktikablen Form lösen. Es wird noch nicht allgemein verstanden, dass mit der digitalen Ära die Zeiten vorbei sind, in denen man Datenträger wie Bücher, Schallplatten oder Tonbänder auf ein Regal schlichtet, allenfalls die Klimabedingungen optimiert und sie nach Jahrzehnten hernimmt und wieder abspielt. Wir müssen auch begreifen, dass etwa ein Überspielen von Ton- oder Bilddateien auf optische Datenträger wie CD-Rs oder DVD-Rs, wie dies noch vielfach geschieht, zunächst noch keine Bewahrungsmaßnahme darstellt, eher eine Gefährdung der Daten, weil viele dieser Medien wohl früher unlesbar werden als die Originale.

Digitale Konservierung braucht eine permanente, aktive Kontrolle, ein rechtzeitiges Erneuern gefährdeter Träger und eine fortgesetzte Migration der Daten auf neue technische Plattformen, neue Träger und allenfalls auch neue Formate, um mit der rasanten technischen Entwicklung Schritt halten zu können und dem Datenverlust durch Obsoleszenz zu entinnen. Das ist arbeitsintensiv und kann ab gewissen Größenordnungen nur mittels Automatisierung bewältigt werden, die ihrerseits wieder kostspielige Hard- und Software erfordert. Eine professionelle digitale Bewahrung verursacht daher permanente Kosten, die derzeit 7 bis 10 Euro pro Gigabyte und Jahr betragen. Das ist zwar ein vernachlässigbarer Preis, wenn man Bankkonten oder Versicherungspolizzen abspeichert, zumal pro Gigabyte Hunderttausende Textseiten gespeichert werden können. Aber bedenken wir bitte, dass ein Gigabyte lediglich 30 bis 60 Minuten Musik in Archivqualität entspricht und weniger als einer einzigen Minute Video. Bitte errechnen Sie daraus selbst die jährlichen Kosten der dauernden Bewahrung ihrer persönlichen Audio- und Videosammlung. Dies wird auch im internationalen Diskurs noch nicht adäquat beachtet, und es ist eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit, die Kosten professioneller digitaler Bewahrung drastisch zu reduzieren.

Die hier aufgezeigte Problematik soll uns keinesfalls prinzipiell verunsichern, sie soll uns nur bewusst machen, dass wir nicht aus lauter Cyber-Euphorie auf den Preis der physischen Verfügbarkeit der Information, die eine Voraussetzung für den Zugang ist, vergessen. Einerseits können wir auf eine weitere dramatische Senkung der Speicherpreise hoffen, wie sie über die letzten Jahrzehnte zu beobachten war. Ein Ende dieser Entwicklung ist zur Zeit nicht in Sicht, sodass sich die Hardware- und Medienpreise also sehr zu unseren Gunsten entwickeln werden. Andererseits vermischen wir bisher jedoch eine ähnliche Entwicklung auf dem Gebiet der Software, die insbesondere für die Automatisierung der Verwaltung digitaler Daten, für die laufende Prüfung ihrer Integrität und für die automatische Erneuerung beziehungsweise Migration der Daten sorgt. Die Preise hierfür sind derzeit noch an den traditionellen Großkunden der digitalen Datenverarbeitung der letzten Jahrzehnte orientiert, den Banken, den Versicherungen, den Verteidigungsministerien. Mit zunehmendem Bedarf aber an dauerhafter und sicherer Bewahrung von Datenmengen, die über jene eines typischen Büros hinausgehen, wird sich auch der Markt auf eine neue Klientel einstellen: auf kleine Archive, Bibliotheken und Sammlungen, auf Ärzte, Architekten, Graphiker und nicht zuletzt auch auf jene privaten Fotografen, die ihre digitalen Fotos auch noch in zehn Jahren anschauen wollen, ohne sie alle ausgedruckt zu haben. Auf Vorschlag Österreichs wird die UNESCO Maßnahmen zur Stimulation erschwinglicher Software – allenfalls bis

hin zur Entwicklung von Freeware – überlegen, um so einen Beitrag zur Kostensenkung digitaler Bewahrung und damit zur Bekämpfung der digitalen Kluft zwischen den reichen und den Entwicklungsländern zu leisten.

Ich hoffe sehr, meine Damen und Herren, dass diese Ausführungen keinen düsteren Eindruck auf Sie gemacht haben. Als Realist bin ich jedoch verpflichtet, drohende Gefahren, die sich am Beginn eines digitalen Zeitalters abzeichnen, aufzuzeigen, zumal schon das Erkennen der Gefahr einen wesentlichen Teil ihrer Überwindung darstellt.

Als Optimist bin ich überzeugt, dass es uns durchaus gelingen wird, die potentiell negativen Aspekte des digitalen Zeitalters, die nicht unterschätzt werden wollen, zu bewältigen. Das wesentlichste Element hiezu ist die Bewusstseinsbildung, seit über zehn Jahren die Essenz des “Memory of the World Programme” und jüngst auch des “Information for All Programme” der UNESCO. Mit großer Genugtuung können wir überdies feststellen, dass spät, aber nicht zu spät, nunmehr auch die Europäische Kommission in ihren Förderungsprogrammen den Aspekt der Bewahrung von Information berücksichtigt, nachdem sie die Aspekte Zugang und Verbreitung lange Zeit überbetont hatte. Österreich trägt zu diesen Programmen bei und ist auch auf der nationalen Ebene – nicht zuletzt dank Institutionen wie dem Österreichischen Volksliedwerk mit seinem Zentralarchiv – in guter Position.

Wenn wir also klar sehen, wo die Probleme liegen, dann haben wir schon halb gewonnen. Sofern wir also nicht hinter die Aufklärung zurückfallen, woran ich trotz mancher düsterer Stimmen nicht glaube, können wir guten Mutes sein, dass wir unser Gedächtnis als das zentrale Organ unserer Kultur und Zivilisation nicht verlieren werden. In diesem Sinne gratulieren wir dem Österreichischen Volksliedwerk als einem Repositorium der nationalen immateriellen Kultur zu seinem 100. Geburtstag und wünschen seinen Beständen ein weiteres langes – was heißt ein langes? – ein ewiges Leben!

### **ЗБИРАННЯ – ЗБЕРІГАННЯ – ПОШИРЕННЯ: ТРАДИЦІЙНІ ЗАВДАННЯ У ТЕХНІЧНОМУ КОНТЕКСТІ ПОЧАТКУ ХХІ СТОЛІТТЯ<sup>1</sup>**

**Дітріх ШЮЛЛЕР**

Збирання, зберігання і поширення документів нематеріальної культурної спадщини перебуває у центрі діяльності Австрійського народнопісенного товариства від часу його заснування і до сьогодні. Технічний прогрес звуко-, а пізніше й відеозапису у минулому

---

<sup>1</sup> Дітріх Шюллер виголосив цю промову з нагоди святкування “100-річчя Австрійського народнопісенного проекту” 4 листопада 2004 року у Відні.

Вперше надруковано: *Schüller Dietrich*. Sammeln – Bewahren – Verbreiten. Traditionelle Anliegen im technischen Umfeld des jungen 21. Jahrhunderts // Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes / Redigiert von Eva Maria Hois. – Wien: Mille Tre Verlag, 2005. – Band 53/54 (2004/2005). – S. 26–33.

Переклад українською мовою Андрія Вовчака. – Примітка упорядника.

столітті суттєво розширив завдання Народнопісенного товариства, у результаті чого ми сьогодні отримали фонди аудіовізуальних джерел, які по суті становлять основу наших сьогоднішніх знань. Звучить парадоксально, але саме ці сучасні різновиди джерел перебувають у найбільшій небезпеці як через іманентну нестійкість носіїв, так і опосередковано через технічний процес, який поряд зі стрімкою зміною форматів обдаровує нас не менш стрімким зникненням відповідних відтворювальних пристроїв. Тривале зберігання сучасних фондів можна успішно реалізувати лише шляхом безперервної міграції змісту, чого своєю чергою можливо досягнути без втрат тільки у цифровій формі. Тому насамперед необхідно оцифрувати усі звуко- й відеозаписи, які ще досі зберігаються лише в аналоговому вигляді. У результаті поряд із “вічною” відтворюваністю інформації перед нами у небажаних досі масштабах відкриваються також можливості доступу до наших документів. Зважаючи на загальні технічні умови, діяти треба терміново, бо інакше упродовж кількох десятиліть джерела, на яких ґрунтується наше сьогоднішнє етномузикологічне знання, зазнають неконтрольованих втрат. Окрім засобів для аналогово-цифрового перетворення довготривале зберігання цифрової інформації вимагає постійної логістичної, персональної та фінансової присвяти у нечуваних досі масштабах, і це сьогодні ще не всі усвідомлюють.

*Ключові слова:* збирання, зберігання, поширення, нематеріальна культурна спадщина, аудіовізуальні документи, стійкість носіїв даних, старіння обладнання, оцифрування, цифрове зберігання.

Збирання, зберігання, поширення – такими, безперечно, були початкові мотиви заснування Австрійського народнопісенного проекту<sup>1</sup> сто років тому; такими вони залишилися і до сьогодні – засадничими передумовами систематичної наукової праці з явищами народної культури, передумовами також і для плекання або навіть “лише” для утіхи від нагромаджених культурних надбань.

Не моє завдання сьогодні висвітлювати цей проект у його культурному і науково-історичному контекстах – це розглядатимуть інші доповідачі упродовж симпозиуму. Я ж хотів би радше спробувати з’ясувати принципові моменти проблематики “збирання – зберігання – поширення” у контексті нематеріальної культурної спадщини, а також висвітлити ті передумови, які впливають не тільки на Австрійське народнопісенне товариство<sup>2</sup>, але й визначають діяльність кожного структурно подібного проекту на початку XXI століття.

---

<sup>1</sup> Австрійський народнопісенний проект (нім. – Österreichisches Volksliedunternehmen) – масштабний за задумом науково-популяризаційний проект, започаткований 1904 року спільними зусиллями акціонерного видавничого товариства “Universal-Edition-Aktiengesellschaft” і Австрійського цісарсько-королівського міністерства культури й освіти з метою підготовки та видання фундаментального 60-томного збірника народнопісенних і народномузичних творів усіх народів австрійської частини Габсбурзької монархії під назвою “Das Volkslied in Österreich” (“Австрійська народна пісня в Австрії”). – *Примітка перекладача.*

<sup>2</sup> Австрійське народнопісенне товариство (нім. – Österreichisches Volksliedwerk) – науково-дослідна інституція, яка постала 1946 року у результаті реорганізації Österreichisches Volksliedunternehmen і націлена на збирання, архівування й поширення народномузичної культури різних регіонів Австрії в її традиційних та новітніх формах з акцентом на збереженні й популяризації культурної спадщини. За своєю структурою Австрійське народнопісенне товариство – це центральна організація, яка розташована у Відні й об’єднує федеральні народнопісенні установи (Volksliedwerk, таких установ є дев’ять), коор-

Але спершу повернімось до засадничого, до одного, властиво майже тривіального, твердження: збирання знань, їх зберігання (= пам'ятання) і поширення (= передавання) – це базис кожної культури, власне кажучи, підвалина цивілізаційного поступу. Інститути пам'яті завжди виступають засадничими прикметами усіх цивілізацій, навіть неписемних. Проте там, де постало письмо, відбувається суттєве пришвидшення інформаційного й культурного розвитку як наслідок кумулятивних процесів: існує можливість систематично звертатися до набутих знань і потім, відштовхуючись від цієї основи, ефективно поступувати далі. Відтак це призвело до приросту знань, що розгортається як експоненціальна функція від часу месопотамських бібліотек аж у сьогодення; і таке безперервне розгортання загалом прогнозують і на майбутнє.

Це знання у своєму експоненціальному поширенні відтак залежить від того, наскільки успішно вдається отримувати й відтворювати накопичену інформацію з носіїв та їх репозитаріїв. Пліч-о-пліч із цим розвитком знань крокує також улаштування бібліотек і архівів, як і розвиток збирацьких стратегій, на зразок закладання архівів адміністративних органів або надсилання обов'язкового примірника друкованих видань, а пізніше теж і публікацій інших форм. Це збирання однак лише тоді буде успішним, коли інформація залишатиметься стійкою і зберігатиметься у такий спосіб, щоб її можна було відтворити і через тривалий час.

Якою ж насправді є довговічність і надійність нашої пам'яті, що нагромаджується у вибухово зростаючих кількостях документів у класичних бібліотеках і архівах, в аудіовізуальних колекціях, цифрових базах даних і на серверах?

Якщо приглянутися ближче, то можна узагальнити, що стійкість документів перебуває в обернено пропорційному відношенні до технічного розвитку. Чим старіші документи, тим вони стійкіші; чим новіші, тим ламкіші і легкіші. Античні петрогліфи і глиняні таблички месопотамських цивілізацій перетривали тисячоліття і зможуть пережити ще не одне, якщо не брати до уваги природні або спричинені людством катастрофи. Навіть пергамент, а також папір старих книг – за належних умов навколишнього середовища – неймовірно стійкі, а їхню довговічність у будь-якому разі і надалі можна буде обчислювати століттями. Злам стався тут власне у середині XIX століття із запровадженням паперу зі шліфованої деревини, який перебуває під загрозою розпаду, що особливо стосується газет та інших друкованих видань на дешевому папері. Однак сучасні технології виготовлення перманентного паперу, який не містить кислот, суттєво пом'якшили гостроту цієї загрози для сучасної продукції.

Із запровадженням фотографії (1839), звукозапису (1877) та кінематографу (у 1890-х роках) для передавання культури і знань відкрилися цілком нові можливості. Якщо досі доводилося обходитися – у найпрямішому значенні цього слова – *о-писом* акустичних та оптичних феноменів, а мальоване зображення, зрештою, також залежало від суб'єктивності його творця, то аудіовізуальні документи стали аналогами фізичних станів чи процесів, яким притаманна інша категорія об'єктивності, хоч звісно і вони не цілком вільні від авторської позиції. Тож це

---

динуючи їхню діяльність насамперед у площині обміну інформацією, вирішення спільних науково-дослідних завдань, організації спільних проектів та ін. – *Примітка перекладача.*

було цілком логічно, що наука відразу ж освоїла цю нову документаційну техніку, щоб схопити феномени, які можна *о-писати* лише вельми приблизно, і зокрема такі, як музика і ритуали, що представляють часові процеси й у зв'язку з цим є минущими. Лише звуко- або кіно-, а сьогодні відеозапис завдяки перманентній повторюваності забезпечили надійне наукове сприйняття й аналіз.

Етнографічні або культурноантропологічні дисципліни у широкому сенсі з появою нової документаційної техніки отримали цілком нові джерельні категорії, тому злам XIX–XX століть став також часом, коли було адекватно задокументовано культури, які побутували усно, через що їх до того часу не вдавалося описати системно. Етномузикологія, до прикладу, стала можливою лише на основі повторюваної, перенесеної у часі репродукції досліджуваної музики, і тому історія цієї науки тісно пов'язана з розвитком фонографа та фоноархівів. І хоча тодішні австрійські дослідники народної музики спочатку менше приділяли уваги польовому фонографуванню, ніж це робили етномузикологи з їхніми далекосяжними зацікавленнями, все ж згодом аудіовізуальне документування стало важливою опорою також і для австрійських дослідників й популяризаторів народної музики, про що свідчать чималі фонди Центрального архіву та федеральних архівів Народно-пісенного товариства.

Коли ж ми нанесемо показники стабільності аудіовізуальних носіїв даних на нашу шкалу довговічності, то, на жаль, змушені будемо визнати, що навряд чи якесь із цих медіа витримає порівняння із добрим папером. Якщо шелакові платівки, продукція індустрії розваг з 1898 до середини 1950-х років, дожили й до наших днів і поряд із пізнішими довгограючими платівками, ймовірно, добре зберігатимуться ще тривалий час, то із довговічністю магнітофонних стрічок – однаково, аудіо чи відео, однаково, аналогових чи цифрових – не все так добре. Нам варто мати на увазі, що через кілька десятиліть більша частина наявних магнітофонних стрічок паде жертвою хімічних процесів розпаду. Це тим більше тривожно, що документи нематеріальної культурної спадщини зафіксовані здебільшого саме на таких магнітофонних стрічках. Врешті, оптичним носіям даних, власне CD чи DVD, навіть найупертіші оптимісти також не пророкують тривалішого існування.

Однак стійкість носіїв даних у зв'язку з прогресуючим технічним розвитком записувальних форматів, зокрема у цифровій сфері, більше не є найгострішою проблемою. Як машиновідтворювані документи усі аудіовізуальні носії – за винятком фотографії – залежні від почасти дуже складних відтворювальних пристроїв, що їх продукують лише серійно. Так для старих валиків Едісона наш головний технік конструює програвачі, які видобувають з цих історичних документів значно вищу якість сигналу, ніж це у стані були зробити оригінальні пристрої; однак цілком неможливо відтворити будь-який цифровий відеоформат, якщо призначений для нього апарат знято із серійного виробництва і використано останні запасні частини. Старінням обладнання називають цей феномен, що його аудіовізуальні архівісти на сьогоднішній день вважають найбільшою проблемою зберігання даних. Застережним прикладом слугує нам зокрема доля дводіймових відеоплівки – найстарішого відеозаписувального формату: для доволі значної кількості важливих і добре збережених культурних документів – в Австрії, для

прикладу, це доробок Бургтеатру 1960–1970 років – в усьому світі наявна у розпорядженні буквально хіба жменя відтворювальних апаратів. У площині зафіксованого нематеріального культурного надбання зупинка виробництва запасних частин для магнітофонів є на сьогодні найбільшою загрозою. Особливо у численних розпорощених колекціях Центральної та Східної Європи накопичено незліченну кількість записів на магнітофонних стрічках, відтворюваність яких через нестійкість, як ми чули, поступово вичерпується. Проте відповідним інституціям не вистачає не лише належної кількості сучасних відтворювальних пристроїв, призначених для перенесення інформації; найчастіше відповідальним за це бракує усвідомлення того, на якій ненадійній основі закладено підвалини їхніх знань.

Вирішення цієї складної консерваційної дилеми – з одного боку, нестійкість документів, з іншого, нестача відтворювальних пристроїв – полягає у перенесенні аналогових документів у цифрове середовище та в безперервному зберіганні й міграції цих цифрових даних. Це передбачає зміну архівної парадигми: потрібно прагнути не до “вічних” фондів оригінальних носіїв, що не має сенсу, а до “вічних” фондів змісту. Таке переосмислення відбулося в аудіосфері ще на початку 1990-х років і спочатку тривало не без дискусій, про що я як пропагандист ідеї зміни парадигми пам’ятаю вельми яскраво. Сьогодні ж це уже загальноприйнята практика, зокрема також і у відеосфері. У результаті, насамперед у радіокомпаніях Німеччини, було прискорено інсталяцію цифрових великооб’ємних запам’ятовувальних пристроїв для архівування фондів радіозаписів; при цьому рушієм цього процесу тут була не стільки ідея “вічного” зберігання, а радше цілком нові можливості доступу до фондів. Захоплення телематичними можливостями доступу, віддаленим доступом до даних за допомогою стрімко прогресуючого Інтернету (тоді це називали “Information Highways”) є також визначальним елементом культурнополітичних заходів у Європі. Міжнародні зусилля в оцифруванні культурної спадщини – значні, надані у розпорядження та ще очікувані бюджетні засоби – чималі. Австрія зі своїм багатством традиційних культурних надбань шляхом їх систематичного оцифрування суттєво збільшить свою міжнародну присутність у цифровому просторі.

На цьому місці, мабуть, ще одне роз’яснення: оцифрування – це базис для модерного доступу до інформації усіх видів; для аудіовізуальних документів – це, окрім того, неодмінна умова подальшого збереження їх змісту; щодо збереження, якщо ж ідеться лише про збереження, то для більшості традиційних документів його можна досягнути дешевшим коштом шляхом пасивного консервування оригіналів, власне їх мікрофільмуванням. Та, незважаючи на це, оцифрування документів різних форм, включно зі зображеннями музейних та інших культурних об’єктів – гасло “Digitcult” – відбувається заради нових можливостей доступу, які перш за все роблять практичнішим демократичне освітнє й культурне осягнення сучасності. Національні та міжнародні старання у цьому напрямі, як уже мовилося, величезні, і фінансові засоби для цього теж ще істотно зростатимуть.

Тож чи усе гаразд на початку XXI століття? – Не зовсім!

В усьому світі спостерігаємо абсолютно новий масштаб поширення знань на основі сучасних інформаційних технологій й тому часто ставимо їх в одних ряд із винайденням письма чи радше із винайденням книгодрукування. Але ейфорія з

приводу одного аспекту ланцюжка “збирання, зберігання, поширення”, а саме останнього, не повинна нас засліплювати у тому, що проблематика збирання й зберігання ще аж ніяк не є загальновідомою в усіх своїх вимірах, не кажучи вже, освоєною. Якщо ми хочемо поширювати інформацію цифровим шляхом, нам потрібно мати її у своєму розпорядженні у цифровому вигляді. Тож нам треба зібрати увесь наявний корпус знань, потім оцифрувати його і, врешті, зберігати оцифроване – власне активно підтримувати його у робочому стані – як засаднича передумова подальшого використання.

Основні рамки процесу збирання загалом зрозумілі, а під терміном “оцифрування” відбуваються численні проекти перетворення наявних в аналоговій формі знань. Можна з полегшенням констатувати, що найважливіші корпуси класичних книгозбірень, власне фонди великих бібліотек і архівів будуть неодмінно оцифровані у якійсь доцільній вибірці; також не пропадуть аудіовізуальні документи, що зберігаються на радіо, телебаченні й у національних архівах, і які лише через оцифрування отримають шанс на майбутнє існування. Але найбільш загрожена сфера таких свідчень мовного і культурного розмаїття світу, які переважно були зібрані упродовж останніх 50-ти років численними дослідницькими і культурними інституціями та зберігаються там без спеціального архівного обслуговування. Якщо наша країна порівняно добре забезпечена такими інституціями, як Центральний архів Австрійського народнописенного товариства або Фонограмархів, то особливо для центрально- і східноєвропейських фондів – уже зовсім не кажучи про численні колекції у країнах, що розвиваються, – потрібно цілеспрямовано реалізовувати стратегічні та фінансові заходи, щоб хоч бодай почасти зберегти документи, на яких опирається наше сьогоденне етнологічне, лінгвістичне чи народномузичне знання. Якщо ж ми загаємося у найближчі десять-тридцять років – а це приблизно той часовий проміжок, упродовж якого ще більш-менш напевно можна буде програти традиційні магнітофонні стрічки, – ми прогаємо порятунок досі зібраного першоджерельного матеріалу та його оцифрування, і тоді у майбутньому довідуватимемося здебільшого лише із вторинних джерел, наукових публікацій та інших описів про мови, музичні стилі та ритуали, що вимерли або ж зазнали значних змін. Відтак у наших знаннях про нематеріальні культурні надбання ми повернемося у XIX століття і наші публікації через неможливість їх перевірки нічим не відрізнятимуться від давніших подорожніх і місіонерських нотаток.

Поряд із цим стратегічним викликом своєчасного “призбирування” нашого сьогоденного стану знань, нам потрібно також у якійсь практичній формі вирішити проблему зберігання цифрових даних. Ще досі не всі зрозуміли, що з початком цифрової епохи проминули ті часи, коли такі носії даних, як книги, звукові платівки або магнітофонні стрічки, можна було покласти на полицю, за потреби оптимізувати кліматичні умови і потім через десятиліття вийняти їх і знову програти. Нам треба також збагнути, що перезапис звукових чи графічних файлів на оптичні носії даних, як CD-R’и чи DVD-R’и, як це ще часто практикують, не є жодним кроком зі збереження, а радше несе небезпеку для даних, оскільки чимало цих медіа, можливо, стануть нечитабельними швидше, ніж оригінали.

Цифрова консервація потребує перманентного, активного контролю, своєчасного оновлення загрожених носіїв та безперервної міграції даних на нові технічні платформи, нові носії, а, якщо потрібно, і на нові формати, щоб іти в ногу зі стрімким технічним розвитком та уникнути втрат даних через старіння. Це трудомістка справа, з якою за певних обсягів даних можна впоратися лише шляхом автоматизації, що своєю чергою знову ж таки вимагає коштовного технічного обладнання й програмних продуктів. Професійне цифрове зберігання відтак потребує постійного фінансування, яке сьогодні становить від 7 до 10 євро за гігабайт на рік. На таку ціну, щоправда, можна було б і не зважати, коли б ішлося лише про зберігання банківських рахунків чи страхувальних полісів, бо в одному гігабайті можна зберегти сотні тисяч текстових сторінок. Але вдумаймося, що один гігабайт відповідає лише від 30 до 60 хвилин музики в архівній якості і менше ніж одній-однісінькій хвилині відео. На основі цього вирахуйте, будь ласка, самостійно щорічні кошти на тривале зберігання своїх особистих аудіо- й відеоколекцій. Цей аспект ще належно не враховано й у міжнародному дискурсі, й одним із найважливіших завдань найближчого часу буде радикально знизити вартість професійного цифрового зберігання.

Окреслене тут коло проблем у жодному випадку не повинне зневірити нас, воно лише покликане дати нам зрозуміти, щоб ми через гучну кібер-ейфорію не забули про значущість фізичного оперування інформацією, яке є передумовою доступу. З одного боку, ми можемо сподіватися на дальше стрімке зниження цін на запам'ятовувальні пристрої, яке спостерігаємо упродовж останніх десятиліть. На сьогодні завершення цього процесу ще не проглядається, а значить вартість обладнання і носіїв суттєво розвиватиметься на нашу користь. З іншого боку, ми однак і досі констатуємо відсутність подібної тенденції у площині програмних продуктів, які зокрема забезпечують автоматизацію процесів керування цифровими даними, постійну перевірку їх цілісності та автоматичне оновлення чи міграцію даних. Вартість усього цього ще й досі орієнтована на традиційно великих клієнтів послуг цифрового опрацювання даних останніх десятиліть: банки, страхові компанії, оборонні міністерства. Однак зі зростанням попиту на тривале і надійне зберігання масивів даних, які виходитимуть за обсяги типового бюро, ринок також почне переорієнтовуватися на нову клієнтуру: на невеликі архіви, бібліотеки і колекції, на лікарів, архітекторів, художників і не в останню чергу також на тих приватних фотографів, які захочуть переглянути свої цифрові фото і через десять років, не видрукуючи їх усіх на папері. За пропозицією Австрії ЮНЕСКО обговорюватиме низку заходів зі стимулювання доступних програмних продуктів – навіть аж до розвитку вільних програм – щоб у такий спосіб зробити свій внесок у зниження вартості цифрового зберігання і цим подолати цифрову прірву між багатими країнами і країнами, що розвиваються.

Я дуже сподіваюся, пані і панове, що цей виступ не вплинув на вас гнітюче. Як реаліст я однак зобов'язаний вказувати на потенційні небезпеки, які окреслилися на початку цифрової епохи, тим більше, що вже саме усвідомлення небезпеки є важливою умовою її подолання.

Як оптиміст я переконаний, що нам загалом вдасться подолати потенційні негативні аспекти цифрової епохи, які не варто недооцінювати. Найважливішою

складовою цього є формування свідомості, що понад десять років тому стало провідною ідеєю програми ЮНЕСКО “Memory of the World Programme”<sup>1</sup>, а нещодавно також нової програми “Information for All Programme”<sup>2</sup>. У цьому плані ми можемо з великим задоволенням констатувати, що хоч і пізно, але таки не запізно, відтер також і Європейська комісія у своїх програмах сприяння бере до уваги аспект зберігання інформації, хоча до того тривалий час переоцінювала аспекти доступу та поширення. Австрія долучається до цих програм і також на національному рівні перебуває на добрих позиціях – не в останню чергу завдяки таким інституціям, як Австрійське народнопісенне товариство зі своїм Центральним архівом.

Коли ми чітко бачимо, у чому полягає проблема, то ми вже на половину перемогли. І якщо ми не скотимося назад у темні часи, у чому я, незважаючи на деякі песимістичні голоси, переконаний, ми зможемо упевнено сказати, що не втратимо нашу пам’ять як центральний орган нашої культури і цивілізації. У цьому контексті ми вітаємо Австрійське народнопісенне товариство як сховище національної нематеріальної культури з його 100-річним ювілеєм і бажаємо його фондам подальшого довгого – а що значить довгого? – вічного життя!

Переклад надійшов до редколегії 24.01.2017

Прийнятий до друку 1.02.2017

**COLLECTING – PROTECTING – POPULARIZING.  
TRADITIONAL TASKS IN THE TECHNICAL FIELD  
IN THE EARLY 21<sup>st</sup> CENTURY**

**Dietrich SCHÜLLER**

*Phonogrammarchiv, Austrian Academy of Sciences,  
Liebiggasse 5, A-1010 Vienna, Austria,  
tel.: +43 1 4277-29601, e-mail: [pha@oeaw.ac.at](mailto:pha@oeaw.ac.at)*

Collecting, preserving and disseminating documents reflecting intangible heritage has been amongst the core activities of the Österreichisches Volksliedwerk (Austrian Folk Song Society),

---

<sup>1</sup> “Memory of the World Programme” (укр. – “Пам’ять світу”) – програма ЮНЕСКО, розпочата 1992 року з метою визнання документальної спадщини як вагової складової світового культурного надбання, розповсюдження у світовому масштабі інформації про існування та значення документальної спадщини, сприяння збереженню всесвітнього документального надбання шляхом використання відповідних методик, надання допомоги у забезпеченні загального доступу до документального надбання. – *Примітка перекладача.*

<sup>2</sup> “Information for All Programme” (IFAP) (укр. – “Інформація для усіх”) – програма ЮНЕСКО, розпочата 2000 року як платформа для міжнародних дискусій і діяльності з метою збереження інформації і забезпечення загального доступу до неї, участі кожного у розбудові глобального інформаційного суспільства з урахуванням етичних, правових, соціально-культурних аспектів розвитку інформаційних і комунікаційних технологій. – *Примітка перекладача.*

from its beginnings until today. Technical progress, specifically the development of sound and later video recording, has enormously furthered this aim, resulting in a considerable wealth of audiovisual sources that form the basis of our present knowledge. Paradoxically, however, these modern carriers are by far the most endangered cultural sources, suffering from inherent instability as well as from obsolescence of sophisticated replay equipment, due to the pace of technical development. Ultimately, long-term preservation of audiovisual holdings can only be achieved by subsequent, lossless migration of contents from one carrier and system to the next. Since such lossless copying is only possible in the digital domain, analogue information has to be digitised first. Apart from “eternal” preservation, the digital availability of information opens entirely new, hitherto unknown dimensions of access. Urgent action, however, is required, as under the prevailing technical framework our present sources, which form the backbone of ethnomusicological knowledge, will fade away within the next few decades. It has also not yet been fully understood that long-term preservation of digital data will, additionally to the costs of analogue-to-digital conversion, require ongoing devotion and resources of considerable, hitherto unprecedented dimensions for storage Systems and personnel.

*Key words:* collecting, protecting, popularizing, immaterial cultural heritage, audio-visual documents, stability of data carriers, obsolete hardware, digitalization, digital preservation.